SENATOR
Film Verleih

präsentiert

HEUTE BIN ICH SAMBA

Ein Film von ÉRIC TOLEDANO & OLIVIER NAKACHE

mit
OMAR SY,
CHARLOTTE GAINSBOURG,
TAHAR RAHIM,
IZÏA HIGELIN
u.v.m.

In Anlehnung an den Roman „SAMBA POUR LA FRANCE“ von Delphine Coulin

Kinostart: 26. Februar 2015

PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG:

Panorama Entertainment
Amélie Linder
Elena Schäfer
Thalkirchner Straße 45
80337 München

Tel: 089 / 30 90 679 - 33 / 34
Fax: 089 / 30 90 679 -11
E-Mail:
amelie.linder@panorama-entertainment.com,
elena.schaefer@panorama-entertainment.com

Senator Film Verleih GmbH
Antje Pankow (Leitung Publicity)
Claudia Hegner (Senior Publicity-Manager)
Schönhauser Allee 53
10437 Berlin

Tel: 030 / 880 91 - 799
Fax: 030 / 880 91 - 703
E-Mail:
presse@senator.de

VERTRIEB:

Central Film Verleih GmbH
Keithstr. 2-4
10787 Berlin
Tel: 030 / 214922-00

MATERIAL / INFORMATIONEN:

Über unsere Homepage **www.senator.de/press** haben Sie die Möglichkeit, sich für die Presse-Lounge zu akkreditieren. Dort stehen Ihnen alle Pressematerialien, Fotos und viele weitere Informationen als Download zur Verfügung.

EPK und APK werden nach vorheriger Anmeldung unter **www.digital-epk.de** zum Download bereitgestellt.

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG & STAB

TECHNISCHE DATEN

KURZINHALT & PRESSENOTIZ

LANGINHALT

INTERVIEWS
- Éric Toledano & Olivier Nakache
- Omar Sy
- Charlotte Gainsbourg
- Tahar Rahim
- Izïa Higelin

BIOGRAFIEN/ BESETZUNG
- Omar Sy
- Charlotte Gainsbourg
- Tahar Rahim
- Izïa Higelin

BIOGRAFIEN/ STAB
- Éric Toledano
- Olivier Nakache

BESETZUNG

Samba	OMAR SY
Alice	CHARLOTTE GAINSBOURG
Wilson	TAHAR RAHIM
Manu	IZÏA HIGELIN
Lamouna	YOUNGAR FALL
Jonas	ISSAKA SAWADOGO
Marcelle	HÉLÈNE VINCENT
Madeleine	CHRISTINE MILLET
Josiane	CLOTILDE MOLLET
Gracieuse	LIYA KEBEDE

STAB

Regie	ÉRIC TOLEDANO & OLIVIER NAKACHE
Drehbuch	ÉRIC TOLEDANO & OLIVIER NAKACHE
unter Mitarbeit von	DELPHINE & MURIEL COULIN
Produzenten	NICOLAS DUVAL ADASSOVSKY
	YANN ZENOU
	LAURENT ZEITOUN
Produktionsleitung	LAURENT SIVOT
Kamera	STÉPHANE FONTAINE
Produktionsdesign	NICOLAS DE BOISCUILLE
Schnitt	DORIAN RIGAL-ANSOUS
Kostümdesign	ISABELLE PANNETIER
Musik	LUDOVICO EINAUDI
Casting	GIGI AKOKA
	MARIE FRANCE MICHEL
Eine Co-Produktion von	QUAD
	TEN FILMS
	GAUMONT
	TF1 FILMS PRODUCTION
	KOROKORO

TECHNISCHE DATEN

Originaltitel:	SAMBA
Herstellungsland/Jahr:	Frankreich 2014
Länge:	ca. 118 Min.
Bildformat:	1:1,85
Tonformat:	Dolby Digital

KURZINHALT

Zehn Jahre ist es her, dass Samba (OMAR SY) – nicht ganz legal – aus Senegal nach Frankreich eingereist ist. Seitdem hält er sich in Paris mit Aushilfsjobs über Wasser und versucht dabei nicht aufzufallen. Zusammen mit seinem heißblütigen „brasilianischen" Freund Wilson (TAHAR RAHIM), der aber eigentlich aus Algerien stammt, schlüpft er in die unterschiedlichsten Verkleidungen und wechselt häufig den Job, wenn wieder mal was schief geht. Dennoch hält Samba an seinem großen Traum, eines Tages als Restaurantkoch zu arbeiten, optimistisch fest. Endlich winkt ihm eine unbefristete Stelle und er wird leichtsinnig, weil er glaubt, dass eine Aufenthaltserlaubnis jetzt nur noch reine Formsache ist. Doch dann verweigern ihm die Behörden die ersehnten Papiere und er landet postwendend in Abschiebehaft. Jetzt steckt Samba richtig in der Klemme und braucht dringend Hilfe. Die erhofft er sich von der dünnhäutigen Karrierefrau Alice (CHARLOTTE GAINSBOURG), die sich nach einem Burn-Out nun ehrenamtlich im Sozialdienst engagiert. Samba ist ihr erster „Fall" und sie macht gleich alles falsch: Obwohl ihr die Kolleginnen eingeschärft haben, immer die Distanz zu wahren, gibt sie Samba schon am ersten Tag ihre Telefonnummer.

PRESSENOTIZ

Drei Jahre nach ihrem Welterfolg ZIEMLICH BESTE FREUNDE präsentieren Éric Toledano und Olivier Nakache mit ihrer fünften gemeinsamen Regiearbeit den ebenso ernsthaften wie überraschend humorvollen Film HEUTE BIN ICH SAMBA. Auch diesmal packt das Regie-Duo bedeutende Themen an und zeichnet mit unverkrampfter Leichtigkeit ein vielschichtiges Porträt des modernen Frankreichs. Doch HEUTE BIN ICH SAMBA ist mehr als eine witzige, warmherzige Gesellschaftskomödie über Freundschaft in Zeiten sozialer Missstände, über Identitätskrisen und den Mut, die Dinge zu verändern. Sie erzählt auch eine hinreißende Liebesgeschichte von zwei Menschen, die sich oft selbst im Weg stehen. Gespielt wird dieses ungleiche Paar vom französischen Shootingstar Omar Sy („Ziemlich beste Freunde", „X-Men: Zukunft ist Vergangenheit"), der wieder als hinreißend charmanter Spaßvogel brilliert, aber ebenso überzeugend die kontrastreichen emotionalen Facetten des Titelhelden auslotet, von der unvergleichlich sensiblen Charlotte Gainsbourg („Nymphomaniac", „Anleitung zum Träumen"), die hier auch mal ihre komischen Seiten zeigen kann. In einer weiteren Rolle tritt zudem der charismatische Newcomer Tahar Rahim („Le Passé – Das Vergangene") in Erscheinung. Im September 2014 erlebte HEUTE BIN ICH SAMBA beim Toronto International Film Festival (TIFF) seine Weltpremiere und wurde von Publikum und Kritikern gleichermaßen gefeiert: als einzigartiges Kinoerlebnis und würdiger Nachfolger von ZIEMLICH BESTE FREUNDE. Seine Europapremiere feierte HEUTE BIN ICH SAMBA als Abschlussfilm des diesjährigen San Sebastián Film Festivals.

LANGINHALT

Karrierefrau Alice (Charlotte Gainsbourg) leidet unter einem Burnout. Nachdem sie während eines Meetings in einer Kurzschlussreaktion ihrem vorlauten Kollegen einfach ihr Handy an den Kopf knallt, zieht sie sich für einige Zeit aus der Arbeitswelt zurück.
Sie engagiert sich ehrenamtlich für eine soziale Einrichtung, die Flüchtlinge und illegale Einwanderer betreut. Dass heute ihr erster Tag ist, kann sie nicht verbergen. Denn als sie ein Abschiebelager nahe des Flughafens Roissy betritt, ist sie nervös, ganz im Gegensatz zu ihrer resoluten, routiniert wirkenden Kollegin Manu (Izïa Higelin), die Alice bei ihrem ersten „Fall" zur Seite stehen soll. Sie schärft Alice gleich zu Beginn ein, immer Distanz zu den Menschen, um die sie sich kümmern soll, zu wahren, und ihren Schutzbefohlenen niemals, unter gar keinen Umständen, ihre Telefonnummer zu geben.
Alices erster Kandidat ist der junge charismatische Samba (Omar Sy) aus Senegal, der vor zehn Jahren nicht ganz legal nach Frankreich eingereist ist und seitdem bei seinem Onkel lebt. Samba hält sich, wie viele seiner Mitstreiter, mit Gelegenheitsjobs über Wasser, die er auch schnell wieder verlassen kann, wenn es brenzlig wird. Als ihm eine Dauerbeschäftigung in Aussicht gestellt wird, rechnet er fest mit einer unbefristeten Aufenthaltsgenehmigung, landet aber stattdessen umgehend in Abschiebehaft. Manu und Alice helfen ihm, sich auf die anstehende Gerichtsverhandlung, die über sein Schicksal entscheiden soll, vorzubereiten.
Alice geht Sambas Situation ans Herz und so steckt sie ihm, als ihre Kollegin für einen Augenblick den Raum verlässt, nicht nur einen Müsliriegel zu, sondern gibt ihm auch gleich ihre Telefonnummer. Sie verspricht Samba, ihm zu helfen. Doch ihre Bemühungen sind leider umsonst, denn die Richterin weist Sambas Antrag ab. Für Samba ist das ein Desaster, zu dem es in seinen Augen auch deshalb gekommen ist, weil er vor Gericht nicht sein buntes Glückstrikot anziehen durfte, sondern das weiße Hemd tragen musste, auf das Alice und Manu bestanden hatten. Zurück in Abschiebehaft erfährt Samba, dass die Behörden ihn auf freien Fuß setzen. Er muss aber innerhalb von 72 Stunden das Land verlassen. Samba will jedoch nicht aufgeben, denn eine Rückkehr in seine Heimat ist für ihn keine Option. Also muss er untertauchen und künftig noch besser aufpassen, nicht von den Behörden erwischt zu werden. Bevor er das Abschiebelager verlässt, bittet ihn sein Kumpel Jonas, seine Verlobte ausfindig zu machen, die irgendwo in Paris als Friseurin arbeiten soll. Samba kehrt zu seinem Onkel zurück. Dieser gibt ihm den Rat, sich künftig nicht mehr so nachlässig in Jeans und Sneakers zu kleiden – im Angestellten-Look inklusive Aktenköfferchen würde er definitiv weniger auffallen. Im feinen Zwirn macht sich Samba nicht nur auf die Suche nach Arbeit, sondern klappert im Stadtteil Barbès auch einen Friseursalon nach dem anderen ab, um Jonas' Freundin zu finden. Als er sie endlich aufspürt, stellt er fest, dass Jonas nicht übertrieben hat: Es handelt sich tatsächlich um eine wunderschöne junge Frau, die ihrem Namen Gracieuse alle Ehre macht. Er verbringt die Nacht mit ihr und wird anschließend von seinem schlechten Gewissen geplagt, das so lästig ist wie ein kratzender Pullover.
Ein paar Tage später muss Samba erneut in die Büros der sozialen Hilfsorganisation. Er möchte wissen, welche Chancen er noch auf eine Zukunft als französischer Bürger hat. Als ihm Alice

sagt, dass er nun mindestens ein Jahr lang warten muss, bevor er sich erneut um eine Aufenthaltserlaubnis bemühen könne, platzt ihm der Kragen und er lässt seinen ganzen Frust lautstark an ihr aus. Erst überrascht, aber dann zunehmend wütend, explodiert Alice auf diese ungerechte Tirade ebenfalls lautstark. Der mit Schimpfwörtern gespickte Ausbruch ihrerseits, verstört nicht nur Samba, sondern auch die übrigen Anwesenden und am meisten sie selbst. Ein wenig beschämt darüber begleitet Alice Samba zum Ausgang und umarmt ihn unbeholfen. Irgendetwas zieht sie zu ihm hin. Ihre Kollegin Manu beobachtet diese Szene und ahnt, dass sich zwischen Alice und Samba etwas anbahnt, das eindeutig über die rein amtliche Beziehung hinausgeht.

Und tatsächlich: Nachdem er bei einem Nachtwächterjob, der sich als verdeckter Raubüberfall entpuppt, verprügelt und im Gesicht verletzt wird, weiß sich Samba keinen anderen Rat, als Alice mitten in der Nacht anzurufen. Ohne lange nachzudenken leistet sie erste Hilfe und bei einem Pappbecher Kaffee in einer Tankstelle reden sie bis spät in die Nacht. Samba entwickelt vor lauter Angst, dass seine wechselnden Tarnungen auffliegen, fast schon paranoide Züge: Hört er ein Martinshorn, zuckt er gleich zusammen und sieht er Polizisten, senkt er instinktiv den Kopf – bis er den jungen „Brasilianer“ Wilson (Tahar Rahim) kennenlernt. Ihn kann scheinbar nichts die gute Laune verderben. Die beiden freunden sich an und stehen nahezu jeden Morgen irgendwo gemeinsam Schlange, um einen Job zu ergattern: Mal putzen sie die Fenster eines Hochhauses, obwohl Samba entsetzliche Höhenangst hat, mal schuften sie im Straßenbau. Als sie in einem vornehmen Viertel Fassadenarbeiten verrichten, merken sie gerade noch rechtzeitig, dass sich eine Polizeirazzia anbahnt. Bei ihrer Flucht über Baugerüste und Dächer hilft ihnen eine algerische Putzfrau, die in letzter Sekunde eine Balkontür öffnet, weil Wilson inständig auf sie einredet. Woher Wilson so gut Arabisch könne, will Samba wissen. Der räumt verlegen ein, dass er in Wahrheit aus Algerien stammt, sich aber als Brasilianer ausgibt, weil das bei den Frauen besser ankommt.

Alice und Samba treffen sich bei der Weihnachtsfeier der Hilfsorganisation wieder und es knistert gewaltig zwischen den beiden. Auch Manu wirft all ihre Distanz-Regeln über Bord und stürzt mit dem attraktiven Wilson in ein stürmisches Abenteuer.

Schließlich verbringen Alice und Samba die erste Nacht zusammen. Dabei entdeckt er, dass sie ein Kinderfoto aus seinen Unterlagen auf ihrem Nachttisch aufgestellt hat, und begreift, dass Alice mehr als nur Zuneigung für ihn empfindet, obwohl sie sich noch nicht lange kennen und sich unter normalen Umständen nie begegnet wären.

Die Beziehung tut beiden gut. Alice hat bald wieder genug Kraft und Selbstvertrauen, um in ihren alten Job zurückzukehren – mit Sambas Glücks-T-Shirt unterm Blazer.

Alles scheint gut, doch dann fängt Jonas, der aus der Abschiebehaft entlassen worden ist, eines Abends Samba ab und ist wütend. Er hat herausgefunden, dass sein Kumpel was mit seiner Freundin hatte. Samba, der mit Alice verabredet ist, will Jonas loswerden. Ihre Unterhaltung eskaliert jedoch vom Streit zur blutigen Schlägerei und als zu allem Überfluss eine Polizeistreife vorbeikommt, muss Samba nicht zweimal überlegen, bevor er die Flucht ergreift. Denn jetzt geschnappt zu werden, würde alles aufs Spiel setzen.

INTERVIEWS

ÉRIC TOLEDANO & OLIVIER NAKACHE

Wie kamen Sie auf die Idee, einen Film über einen illegalen Einwanderer und eine Frau mit Burn-Out zu drehen?

ÉRIC TOLEDANO (folgend ET): **HEUTE BIN ICH SAMBA** ist über mehrere Etappen entstanden. Olivier und ich hatten schon lange das Bild jener Gastarbeiter vor Augen – Afrikaner, Asiaten, Menschen aus Sri Lanka –, die man häufig am Hinterausgang von Restaurants stehen sieht, wo sie sich eine kurze Pause gönnen, in Schürze und mit einer Zigarette in der Hand. Vor dem Dreh von ZIEMLICH BESTE FREUNDE haben wir ein zehnseitiges Treatment über das Thema geschrieben. Meistens sind es konkrete Bilder, die uns inspirieren – sie erzählen Leben und Schicksale.

OLIVIER NAKACHE (folgend ON): Und dann kam das Abenteuer ZIEMLICH BESTE FREUNDE, das uns klar gemacht hat, wie sich ein Burn-Out anfühlen kann. Obwohl wir nicht unter dem Stress gelitten haben – ganz im Gegenteil –, hatten wir plötzlich keine geregelten Arbeitszeiten oder Wochenenden mehr. Wir fingen an, uns über dieses gesellschaftliche Phänomen zu informieren und darüber, was jene Frauen und Männer durchmachen, die zerbrechen, weil sie immer am Limit sind und nur noch für die Arbeit leben.

Diese beiden Themen zusammenzuführen…

ET: …fühlte sich ganz natürlich an. Denn im Grunde handelt es sich sowieso um das gleiche Thema: unser Verhältnis zur Arbeit, die einen immer größeren Platz in unserem Leben einnimmt. Auf der einen Seite haben wir Samba, einen Einwanderer, der nicht ganz legal nach Frankreich gekommen ist und unbedingt eine Aufenthaltserlaubnis haben möchte, weil ihm eine unbefristete Arbeitsstelle winkt und auf der anderen Seite Alice, eine Karrierefrau, die im Grunde alles hat, um glücklich zu sein, aber an Überlastung leidet und eines Tages zusammenbricht. Beide halten Arbeit für das höchste Gut überhaupt. Doch ihre Begegnung hilft ihnen, ihren Horizont zu erweitern. Sie versuchen, auf andere Weise glücklich zu werden als diejenigen, die von der Arbeitswelt und dem gesellschaftlichen Erfolg diktiert werden. Ist Arbeit wirklich der ultimative Sinn und Zweck unseres Lebens? Die Vorstellung, diese Frage ganz offensiv zu stellen, gefiel uns sehr.

Sie haben sich auch von dem Buch „Samba pour la France“ von Delphine Coulin inspirieren lassen.

ON: Ja, das Buch bildet genau genommen das Fundament unseres Films. Aber wir haben es stark bearbeitet – die Figur der Alice zum Beispiel kommt so im Roman nicht vor, wir haben sie erfunden. In „Samba pour la France“ ist es eine Erzählerin – Delphine Coulin –, die Sambas Geschichte erzählt und die Erfahrungen beschreibt, die sie in einer Hilfsorganisation macht, wo sie Einwanderern hilft und sie unterstützt. Diese Figur wollten wir unbedingt ausbauen. Denn

unser Wunsch war, diesmal ein echtes Filmpaar in Szene zu setzen – für uns ein absolutes Novum.

Sie beschreiben Sambas tiefen Absturz und greifen damit ein heikles gesellschaftliches Thema auf.

ET: Nun ja, wir haben den Statistiken ein Gesicht gegeben. Wir sehen unsere Aufgabe nicht unbedingt darin, die politischen Aspekte eines Themas zu beleuchten, wir haben auch keine Botschaft, die wir loswerden wollen. Trotzdem eignen sich die Figuren eines Films und ihr Alltag natürlich in hohem Maße, um dem Zuschauer den Zugang zu Welten zu eröffnen, die er vielleicht nur aus der öffentlichen Diskussion oder aus den Medien kennt. Und das regt ihn möglicherweise zum Nachdenken an.

ON: Diese Geschichte bot uns die Chance, einen Kosmos zu zeigen, für den sich das französische Kino bislang nicht sonderlich interessiert hat: Baustellen, Mülltrennanlagen, Restaurantküchen, Männer, die um fünf Uhr morgens auf dem Bahnsteig von Aubervilliers darauf warten, dass irgendein Bauleiter sie für acht Stunden Arbeit engagiert. Wir wollten die unsichtbaren Lohnsklaven unserer Zeit in ihrem Milieu filmen.

Für HEUTE BIN ICH SAMBA haben Sie sich gründlich informiert…

ET: Ja, wir haben Praktika in Hilfsorganisationen gemacht, Dokumentarfilme gesichtet und ganz viel gelesen. Jede unserer Figuren entspricht einem Menschen, den wir kennengelernt haben, oder ist ein Mix aus mehreren Personen.

Die Szene, in der Samba die Abschiebehaft verlassen darf und gebeten wird, Frankreich innerhalb von 72 Stunden zu verlassen, ist besonders amüsant…

ET: Sie gibt die Realität hundertprozentig wieder und fasst die Verlogenheit eines Systems zusammen, das gleichwohl auf diese Arbeitskräfte angewiesen ist. Ein illegaler Einwanderer, der zwei Jahre gebraucht hat, um sich nach Frankreich durchzuschlagen, wird den Teufel tun und das Land spontan verlassen, indem er sich eine Rückfahrkarte kauft. Wir erzählen das mit Hilfe einer witzigen Szene, denn so wirkt das, was wir dem Zuschauer vermitteln wollen, weniger didaktisch und deutlich unbeschwerter. Egal, um was für eine Situation es sich handelt – wir schließen niemals von vornherein aus, sie auf amüsante Weise zu erzählen. Wenn eine Szene an sich schon sehr düster ist, hellen wir sie häufig mit etwas Humor auf. Für uns ist das die ideale Waffe, denn – um es noch einmal zu betonen – wir wollen keine Botschaft loswerden.

Samba ist gezwungen, die Identitäten zu wechseln und sich zu verkleiden – bis er irgendwann nicht mehr weiß, wer er eigentlich ist.

ON: Ja, um nicht verhaftet zu werden, denkt er sich eine Reihe von Finten aus: Wo es nur geht, meidet er Bahnhöfe, er taucht in der Masse unter, indem er sich wie ein Büroangestellter anzieht und ein Lederköfferchen trägt – auch, wenn es leer ist. Er verkleidet sich, wechselt die Namen und sein Aussehen, und dabei radiert er sich zusehend selbst aus. Wie soll man auch wissen, wer man ist, wenn man im Untergrund leben muss?

ET: Er verhält sich wie ein Schauspieler auf der Bühne des Lebens: Sein Anwalt streift zum Beispiel eine schwarze Robe über, um ihn zu verteidigen, Samba setzt sich eine Mütze auf, um seinem Onkel zu ähneln, dessen Papiere er sich einmal borgt. Unser Film ist keineswegs eine Farce oder eine Konzeptkomödie. Wir befinden uns mitten in der Realität, und das Kino ist prädestiniert dafür, sie abzubilden.

Der Film macht den abrupten Stimmungswechsel zum Prinzip, Sie wechseln ständig zwischen heiß und kalt hin und her…

ET: Ja, ganz wie im Leben. Solche Filme sehen wir im Kino am liebsten, und mit unseren wollen wir ähnliches erreichen: nämlich das Leben abzubilden zwischen Lachen und Weinen, zwischen Augenblicken intensiven Glücks und größter Tragik, zwischen Komödie und Drama. Wenn man die Genres vermischt, ist die Chance zu überraschen, viel größer – was uns nicht nur als Zuschauer sehr wichtig ist, sondern als Regisseure natürlich noch viel mehr.

Ihre früheren Filme sind eindeutig von den italienischen Komödien der 1960er und 1970er Jahre geprägt.

ET: Stimmt, aber auf HEUTE BIN ICH SAMBA trifft es vielleicht noch mehr zu. Ettore Scola, Dino Risi und Mario Monicelli hatten den Dreh raus, mit ihren Filmen ernsthafte Themen anzupacken und trotzdem sehr emotional, voller Mitgefühl und einzigartigem Humor zu erzählen, und dabei wurden sie natürlich von großartigen Schauspielern unterstützt. Für uns haben die Komödien, die danach kamen, an Gewicht verloren, und die Filme, in denen es heute wirklich um etwas geht, sind eindeutig viel seriöser. Man könnte fast meinen, dass Drama und Komödie endgültig getrennte Wege gehen. Aber wir versuchen uns weiter in diesem Genre, orientieren uns auch an den britischen Sozialkomödien. Wir lassen uns von der Realität inspirieren, und dann gestalten wir sie um.

In ZIEMLICH BESTE FREUNDE lernen sich ein kleiner Vorstadtganove und ein körperbehinderter reicher Geschäftsmann kennen, in HEUTE BIN ICH SAMBA begegnen sich ein illegaler Einwanderer und eine labile Karrierefrau. Woher kommt diese Lust, Extreme miteinander versöhnen zu wollen?

ET: Versöhnen vielleicht nicht, aber sie zusammenführen und abwarten, was dann passiert – ja, unbedingt! Vielleicht machen wir irgendwann eine Psychoanalyse, um herauszufinden, woher dieses Bedürfnis rührt. Hat es vielleicht etwas damit zu tun, dass wir finden, dass die Gesellschaft sich immer mehr aufspaltet und dabei versteinert, dass wir uns zunehmend in Parallelgesellschaften abschotten? Egal, solche überraschenden Begegnungen bieten natürlich immer einen reichen Grundstock an Humor und Emotionen, und davon lebt das Kino nun mal. Hinzu kommt, dass uns beim letzten Mal, als wir die versöhnliche Begegnung zweier grundverschiedener Menschen zeigten, klar wurde, wie sehr die Leute das offenbar brauchen und sich darin wieder erkennen.

Die illegalen Einwanderer, die in Ihrem Film vorkommen, sind nicht gerade Unschuldslämmer: Samba beispielsweise hintergeht seinen Freund Jonas, den er in Abschiebehaft kennen gelernt hat, indem er mit dessen Verlobter schläft.

ON: Warum sollten sie Unschuldslämmer sein? Natürlich darf man sie nicht als Bedrohung zeigen, aber genauso wenig sollte man sie idealisieren. Samba ist in erster Linie ein Mensch mit Schwächen, Brüchen und Versuchungen. Ihn als Heiligen zu schildern, hätte bedeutet, ihn auf das Klischee eines typischen Einwanderers zu reduzieren, der sein hart verdientes Geld an die Familie daheim schickt. Nein, Samba hat auch noch ein Leben, und er hat ja Recht. Wie er Jonas in Abschiebehaft kennenlernt, ist ziemlich verrückt – diese Passage gab es schon in Delphine Coulins Buch, das sich nicht nur durch seinen Stil auszeichnet, sondern auch durch seinen Realismus: Irgendwann gewinnt das Leben die Oberhand, dann macht Samba eine Dummheit – und wird teuer dafür bezahlen.

Erstaunlich, dass der Film zwei Enden hat…

ET: Wir wollten bis zum Schluss die für ihn typische Mischung aus Komödie und Drama beibehalten. Wir konnten die Geschichte nicht einseitig enden lassen, dann wäre es nicht mehr unser Film gewesen. Deshalb gibt es einen dramatischen Schluss und einen zweiten, der etwas optimistischer ausfällt.

Wussten Sie von vornherein, dass Omar Sy auch bei diesem Film wieder mit von der Partie sein würde, oder hatten Sie im Gegenteil Befürchtungen, dass man Ihnen vorwirft, erneut mit dem Star aus ZIEMLICH BESTE FREUNDE zu drehen?

ON: Abgesehen davon, dass wir mit Omar befreundet sind und es ganz besondere Bande sind, die uns verbinden, wollten wir unbedingt wieder mit ihm arbeiten.

ET: Zumal er uns an dem Abend, als er den César gewann, fest ins Visier nahm und vor laufenden Kameras erklärte, er hoffe sehr, dass wir unsere Zusammenarbeit fortsetzen werden. Ein paar Tage später trafen wir uns in einem Café und sagten zu ihm: „Wenn du bereit bist für einen neuen Film, sind wir es auch!“ Die spannende Frage war anschließend, wen wir ihm diesmal zur Seite stellen würden. Omar ist ein reaktiver Schauspieler, und Samba ist eine Figur, die sich von Driss aus ZIEMLICH BESTE FREUNDE stark unterscheidet – er ist viel sensibler, schüchterner, zerbrechlicher. Sein Filmpartner musste also jemand sein, der Delikatesse und Feingefühl besitzt. Und wer könnte diese beiden Eigenschaften wohl besser verkörpern als Charlotte Gainsbourg.

Tahar Rahim ist hier zum ersten Mal in einer Komödienrolle zu sehen. Wie kamen Sie darauf, ihn für die Rolle des Wilson zu engagieren, einen Algerier, der sich als Brasilianer ausgibt?

ET: Wir kannten ihn privat und wussten, dass er ganz anders ist als diese dunklen Gestalten, die er bislang gespielt hat. Tahar hat ein sonniges Gemüt, er ist witzig und lebhaft, er kann tanzen. Wie alle großen Schauspieler überzeugt er in jedem Rollenfach.

Wie stets bei Ihren Filmen legen Sie auch diesmal wieder großes Augenmerk auf die Nebenrollen.

ON: Es macht uns Spaß, immer wieder neue Filmfamilien zusammenzustellen. Obwohl auch in HEUTE BIN ICH SAMBA erneut zwei Hauptfiguren im Mittelpunkt stehen, planen wir unsere Filme stets als Ensemblestücke. Es war einfach toll, Izïa Higelin mit Omar, Charlotte und Tahar zusammen zu bringen. Sie strahlt die Energie junger Leute aus, die sich der Gewalt auf der Welt erstmals so richtig bewusst werden und nur einen Wunsch haben: etwas daran zu ändern. Ihre Figur erinnert uns daran, dass viele von uns früher genauso idealistisch waren, aber leider neigt der Mensch ja zur Resignation, und dann gewöhnt man sich mit der Zeit an Unrecht und Ungleichheit. Froh waren wir auch, als Hélène Vincent sich bereit erklärte, eine der ehrenamtlichen Helferinnen zu spielen. Gleich bei ihrem ersten Auftritt drückt sie dem Film mit ihrer Natürlichkeit, ihrem Einfallsreichtum und ihrer Ungeniertheit ihren Stempel auf.

ET: Als es um die Besetzung der Rolle von Sambas Onkel ging, sahen wir uns viele Schauspieler an. Letztlich machte Youngar Fall das Rennen, ein Laie. 30 Jahre lang hatte er in der Küche des Pubs „Renault“ auf den Champs-Elysées gearbeitet, und er war gerade in Rente gegangen. Für uns war das wie ein Wink des Schicksals. Er hat seine Filmfigur ungeheuer intensiv gespielt. Und seine Präsenz war ein Garant dafür, dass auf unserem Set die Realität Einzug hielt.

Delphine Coulin und ihre Schwester Muriel sind die Co-Autorinnen von HEUTE BIN ICH SAMBA. Damit haben Sie zum ersten Mal das Buch einer Ihrer Filme mit anderen Partnern verfasst…

ON: Ihre und unsere Welt haben kaum Berührungspunkte, und ihr Werdegang ist einzigartig. Deshalb war es für uns ausgesprochen spannend, die beiden kennen zu lernen.

ET: Bislang haben Olivier und ich unsere Neurosen beim Schreiben immer auf männliche Figuren übertragen. Delphine und Muriel haben ihre weibliche Sichtweise eingebracht, weshalb wir beim Schreiben der von Charlotte gespielten Figur sehr viel entspannter ans Werk gehen konnten.

Bei ZIEMLICH BESTE FREUNDE arbeiteten Sie mit Mathieu Vadepied, dem Kameramann von Jacques Audiard, zusammen. Diesmal haben Sie Stéphane Fontaine engagiert, der für die meisten Filme von Arnaud Desplechin verantwortlich zeichnet.

ET: Nach ZIEMLICH BESTE FREUNDE haben wir eine Bestandsaufnahme gemacht und erkannt, dass wir uns in Sachen Regie, Kamera und Szenenbild definitiv noch verbessern können. Aber damit einem das gelingt, braucht man wahre Virtuosen an der Seite wie Stéphane Fontaine, der vom selben Kaliber ist wie Mathieu Vadepied. Olivier und ich beobachten genau, was die Kameramänner in Frankreich so machen, und das notieren wir auf kleine Kärtchen. Um sie zu überzeugen, mit uns zu arbeiten, investieren wir fast so viel Zeit wie bei den Schauspielern. Was uns dabei leitet, ist die Liebe zum Kino und der Wunsch, einen auch in ästhetischer Hinsicht schönen Film zu machen.

Gab es angesichts des Erfolgs von ZIEMLICH BESTE FREUNDE, der weltweit 51 Millionen Zuschauer hatte und mittlerweile Theaterstücke und Remakes inspiriert hat, bei diesem Film ab und zu Momente, in denen Sie zweifelten?

ET: Wir stehen noch am Anfang unserer Karriere, und wir sehen uns nicht als Sportler, die irgendwelche Rekorde brechen müssen. Nein, wir wollen uns in dem, was wir künstlerisch machen, einfach nur verbessern. Uns war klar, dass wir den Vergleich mit ZIEMLICH BESTE FREUNDE nicht verhindern können, aber wir wussten auch, dass wir uns davon nicht beeinflussen lassen dürfen. Es kam uns einzig und allein darauf an, auch diesmal wieder zu überraschen.

ON: Okay, wenn sich die 51 Millionen ZIEMLICH BESTE FREUNDE-Zuschauer auch **HEUTE BIN ICH SAMBA** anschauen wollen, haben wir natürlich nichts dagegen…

ZIEMLICH BESTE FREUNDE hat für Diskussionen gesorgt, als er ins Kino kam, und wurde von vielen Hilfsorganisationen, die sich um Körperbehinderte kümmern, regelrecht vereinnahmt. Glauben Sie, dass etwas Ähnliches auch mit HEUTE BIN ICH SAMBA passieren wird?

ET: Das ist zwar nicht unsere Absicht, aber sollte es so kommen, hätten wir bestimmt nichts dagegen. Richtig glücklich wären wir allerdings, wenn der Film die Zuschauer nicht nur unterhält, sondern wenn manche hinterher auch das Gefühl haben, dass sie ein bisschen mehr über das Leben jener Fremden wissen, denen sie täglich in der Metro oder auf der Straße begegnen. Wie **HEUTE BIN ICH SAMBA** aufgenommen wird, können wir nicht voraussehen. Aber was wir mit dem Film erreichen wollen, wissen wir: dass er niemanden gleichgültig lässt.

OMAR SY – Samba

Mit HEUTE BIN ICH SAMBA besiegeln Sie, Éric Toledano und Olivier Nakache endgültig Ihre Freundschaft…
Und das Schöne ist, dass der Erfolg von ZIEMLICH BESTE FREUNDE unsere Freundschaft nicht im Geringsten beeinflusst hat. Als wir uns am ersten Drehtag an die Arbeit machten, war es, als hätten wir uns am Vorabend zuletzt gesehen, und wir empfanden immer noch die gleiche Freude wie bei den anderen Filmen. Alles war wie früher!

Dass Sie möglicherweise einen Film über illegale Einwanderer drehen würden, haben Sie bereits vor einiger Zeit erzählt.
Ja, weil uns das Thema auch schon so lange beschäftigt, weit vor ZIEMLICH BESTE FREUNDE. Aber erst nachdem ihnen das Buch von Delphine Coulin in die Hände fiel, wussten Eric und Olivier endlich, welche Gestalt die Geschichte annehmen würde. Bis dahin war das Projekt nichts weiter als eine flüchtige Idee.

Die Titelrolle in HEUTE BIN ICH SAMBA hat man Ihnen eindeutig auf den Leib geschrieben. War Ihnen eigentlich bange, als Sie die ersten Drehbuchfassungen lasen?
Eric und Olivier schreiben mit so viel Feingefühl, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass ich eins ihrer Drehbücher mal nicht großartig finden würde. Mit HEUTE BIN ICH SAMBA haben sie ihre Kunst, Geschichten auf dem schmalen Grat zwischen Tragödie und Komödie zu erzählen, weiter perfektioniert. Die beiden sind Poeten, was sich auch daran zeigt, mit was für einer Leichtigkeit sie von ernsten Dingen erzählen. Und dass sie niemals pathetisch werden oder moralinsauer.

Wie muss man sich Ihre Zusammenarbeit mit den beiden in diesem frühen Stadium vorstellen?
Da entfaltet sich langsam etwas gemeinsam. Die Figur gefällt mir, das Drehbuch auch, ich habe eine Vorstellung von der Gewichtung der einzelnen Szenen, und weil ich weiß, wie Eric und Olivier arbeiten, bin ich mir über das Potenzial der Geschichte, die ich vor mir habe, im Klaren. Und dann nehme ich mir die nötige Zeit, um mich mit ihr vertraut zu machen.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?
Ich habe mir ein paar Mal den Film „Die Piroge“ von Moussa Touré angeschaut, der von der Odyssee einer Hand voll Senegalesen handelt, die sich zusammen mit Emigranten aus Guinea auf den Weg nach Spanien machen. Ich wollte die Motivation dieser Menschen verstehen lernen – denn sie haben ja nicht mal die Gewissheit, ob sie jemals ankommen werden. Ich habe aber auch noch andere Filme gesehen und etliche Bücher gelesen.

Im Film sprechen Sie mit afrikanischem Akzent.
Der war mir durchaus vertraut, weil ich ihn früher in meinem Umfeld oft gehört habe. Manchmal habe ich ihn selber benutzt, um andere zum Lachen zu bringen. Aber diesmal war es mir ernst

damit. Die Schwierigkeit bestand darin, dass ich den ganzen Film hindurch mit Akzent sprechen und ihn etwas herunterschrauben musste, damit es authentisch wirkt. Bei der Vorbereitung auf HEUTE BIN ICH SAMBA war der Akzent das erste, an dem ich gearbeitet habe. Er war für mich der Schlüssel zum Gelingen dieser Figur, zu ihrer Authentizität und Wahrhaftigkeit. Der Schuss hätte durchaus nach hinten losgehen können. Ich hab einige Dinge ausprobiert, Eric und Olivier hörten es sich an, und dann habe ich im stillen Kämmerlein weiter daran gefeilt. Es war eine echte Herausforderung. In dieser Zeit habe ich meine Onkel sehr häufig besucht!

Beschreiben Sie bitte Ihre Filmfigur.

Samba ist ein würdevoller, couragierter Typ, der sich abrackert, koste es was es wolle. Denn wenn er es nicht tut, gehen die Menschen, für die er die Verantwortung trägt – seine Familie, die noch in Afrika lebt – mit ihm unter. Wie viele Einwanderer schuftet er von früh bis spät und reibt sich für andere auf, weil es der Ehrencodex verlangt. In Frankreich gibt es viele Menschen, die so leben – und ihren Lieben daheim trotzdem versichern, dass alles in bester Ordnung ist. Aber eines Tages fängt Samba an, sich Fragen zu stellen, er denkt endlich mal an sich und tut plötzlich Dinge, die seinem Wertesystem und seiner ganzen Erziehung zuwiderlaufen. Er muss sich ja nicht nur mit den Behörden herumschlagen, er ist auch in einem System gefangen, das ihn erstickt. Dabei muss es einem doch erst mal selbst gut gehen, bevor man anderen helfen kann… Wenn ich mein Leben mit dem einer Filmfigur wie Samba vergleiche, wird mir klar, wie breit der Graben ist, der uns trennt. Diese Leute riskieren ihr Leben, wenn sie Grenzen überqueren. Ich reise mit meinem Pass, habe ein Visum für die USA, die mir eine Arbeitserlaubnis erteilt haben, ich kann mich überall auf der Welt frei bewegen, und die einzige Sorge, die ich habe, wenn ich aus dem Flugzeug steige, ist, ob mein Taxi wirklich schon auf mich wartet. Was für ein Glückspilz!

Je mehr Samba sich anstrengt, um klarzukommen, desto weniger weiß er, wer er eigentlich ist.

Wie die meisten illegal eingewanderten Arbeiter muss sich Samba permanent verstellen. Er schlüpft ständig in andere Verkleidungen und gibt sich als jemand anderer aus, was wiederum dazu führt, dass er irgendwann an seiner eigenen Identität zu zweifeln beginnt – und das alles nur, weil er arbeiten und Geld verdienen muss. Erst durch die Begegnung mit Alice, die an einem Burn-Out leidet, kommt er langsam wieder auf die Beine…

Auch Alice veranschaulicht dieses zentrale Thema des Films: unser Verhältnis zur Arbeit.

Ja, egal welcher Schicht wir angehören, wir leben im Grunde nur, um zu arbeiten – und vergessen dabei, dass wir eigentlich arbeiten sollten, um zu leben. Ich finde es toll, dass sich Samba und Alice näher kommen, was ja im Grunde eher unwahrscheinlich ist. Als Zuschauer sagt man sich, dass daraus nie etwas werden kann. Und dennoch hilft ihnen der gegenseitige Kontakt, sich zu entfalten und sich aufzurappeln.

Sie spielen zum ersten Mal die eine Hälfte eines Liebespaars…

Auch für Eric und Olivier ist es das erste Mal, dass sie eine Liebesgeschichte erzählen. Ich mag Charlotte Gainsbourg als Schauspielerin sehr, aber es war mit ihr genau wie mit François Cluzet bei ZIEMLICH BESTE FREUNDE: Ich hatte vor beiden eine Heidenangst, weil sie für mich das „wahre Kino“ repräsentieren. Die Kussszene mit Charlotte hat mir im Vorfeld jedenfalls echt Bauchschmerzen bereitet.

Und wie lief es dann am Set?

Mit viel Bammel! Für Charlotte tat es mir total leid. Ich hatte ihr vorher gebeichtet, wie stressig es für mich ist, und weil ich mich unbehaglich fühlte, ging es ihr am Ende auch so. Aber sie war unglaublich nett, und ich denke, dass unser Bammel der Szene letztlich sogar geholfen hat. Weil einem das Paar deshalb noch mehr ans Herz wächst: Sie sind ungeschickt und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, aber genauso spielen sich die Dinge doch im wahren Leben ab.

Sie sind nicht nur Hauptdarsteller, sondern auch Co-Produzent des Films. Wollten Sie sich auf diese Weise ein Mitspracherecht sichern?

Ich sehe es eher so, dass wir damit dem Team, das Eric, Olivier und ich seit unseren Anfängen bilden, Brief und Siegel gegeben haben. Wir arbeiten jetzt schon so lange Hand in Hand. Es fühlt sich an, als wäre jedes neue Projekt mit ihnen ein weiterer Gipfel, den wir gemeinsam erklimmen, eine neue Herausforderung, bei der wir uns das Risiko teilen. Ich würde heute nicht die Filme machen, die ich mache, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, die beiden kennenzulernen. An der Seite von Eric und Olivier würde ich mit verbundenen Augen in den Krieg ziehen! Was ich für sie empfinde, sind Respekt und große Zuneigung.

Sie haben einmal gesagt, dass Sie sich bis zum Dreh von ZIEMLICH BESTE FREUNDE nicht als Schauspieler fühlten.

Ja, ich hielt mich für einen Hochstapler. Erst die Arbeit an diesem Film gab mir das Selbstbewusstsein, mich einen Schauspieler zu nennen. Das wollten Eric und Olivier im Grunde auch erreichen, als sie mir die Rolle des Driss anboten. „Wir möchten, dass du dich endlich als Schauspieler wahrnimmst“, musste ich mir permanent anhören.

Wie gestaltet sich die Arbeit mit gleich zwei Regisseuren am Set?

Diese Frage kann ich nicht beantworten. Für mich sind Eric und Olivier wie ein Drache mit zwei Köpfen. Sie sind eine Einheit. Am Set achte ich nie darauf, von wem gerade eine Anweisung kommt – ob von Èric oder von Olivier –, ich nehme sie einfach zur Kenntnis und setze sie dann um. Natürlich sind sie im Privatleben sehr unterschiedlich, jeder hat seine eigene Persönlichkeit, aber bei der Arbeit bilden sie ein Binom, sie ergänzen sich auf äußerst ausgewogene Weise. Vermutlich bin ich aber nicht besonders gut dafür geeignet, das zu beurteilen: Ich habe ja auch mit einem Partner angefangen. Wenn man erst mal anfängt, abzuwiegen, was der eine und was der eine beiträgt, hat man schon verloren.

Improvisieren Sie sehr viel?
Ja, und gerade das gefällt mir an den Filmen, wie Eric und Olivier sie machen, ja so gut. Sie halten sich nicht sklavisch an das, was im Drehbuch steht, nein, sie suchen ständig nach Wegen, wie man es anders machen könnte. Ich kann mir vorstellen, dass sie bei der Filmmontage genauso vorgehen. Wenn wir am Set sind, suchen wir jedenfalls immer gemeinsam nach Alternativen, und das mag ich sehr.

Stimmt es, dass sie während der Aufnahme mit Ihren Schauspielern reden?
Das stimmt, aber es hat mich nie gestört. Es ist eher so, dass ich es seltsam finde, wenn ich mit Regisseuren arbeite, die es nicht so machen.

Wiederholen die beiden Aufnahmen häufig?
Ja, aber das stört mich auch nicht. Je mehr Aufnahmen wir machen, desto sicherer fühle ich mich. Ich funktioniere ein bisschen wie ein Dieselmotor: Ich muss erst mal warmlaufen, damit ich mich richtig wohl fühle. Wenn ich mit einem Regisseur arbeite, der schon nach zwei Aufnahmen zufrieden ist, bin ich meistens frustriert, weil ich immer das Gefühl habe, man könnte noch etwas verbessern.

HEUTE BIN ICH SAMBA enthält ziemlich viele Actionszenen…
Im Spaß haben Eric und Olivier einmal zu mir gesagt: „Siehst du, wir machen praktisch einen Hollywoodfilm!“ Es ist tatsächlich das erste Mal, dass wir solche Szenen drehten: die Fensterszene, die Flucht über das Gerüst und die Dächer von Paris, die Schlägerei am Canal Saint Martin – noch eine weitere Hürde, die wir gemeinsam überwunden haben!

Einmal ist keinmal: In HEUTE BIN ICH SAMBA tanzen Sie ja gar nicht…
Nachdem wir während der Promo-Tour für ZIEMLICH BESTE FREUNDE in sämtlichen Fernsehstudios dieser Welt tanzen mussten, fanden Eric, Olivier und ich es ganz spannend, dass Samba während der Party im Film sitzen bleibt und sich so ungeschickt wie möglich bewegt.

Erzählen Sie bitte ein wenig von Ihren Filmpartnern Tahar Rahim und Izïa Higelin.
Mit Tahar bin ich befreundet, worüber ich sehr froh bin. Er ist ein witziger, sonniger Typ – genau das Gegenteil von den Figuren, die er bislang in seinen Filmen gespielt hat. Schön, dass das Publikum endlich sein Potenzial als Komiker entdecken kann. Was Izïa angeht, so ist sie ein unglaubliches Energiebündel. Die beiden sorgen im Film für die beschwingteren Momente.

HEUTE BIN ICH SAMBA unterscheidet sich dahingehend sehr von ZIEMLICH BESTE FREUNDE, dass es deutlich ernster zugeht.
Ich war wirklich sprachlos, als ich den Film zum ersten Mal gesehen habe. Ich war ja schon sehr früh in das Projekt eingebunden, war praktisch jeden Tag am Set – und trotzdem ist es Eric und Olivier gelungen, mich zu überraschen. HEUTE BIN ICH SAMBA verunsichert den Zuschauer ein wenig, weil sich komische und tragische Momente ständig abwechseln, und wirft dadurch

wesentliche Fragen auf – ganz im Gegensatz zu diesen „seriösen“ Filmen, bei denen man hinterher zwei Minuten lang ein schlechtes Gewissen hat, die man aber dann sofort wieder vergisst. HEUTE BIN ICH SAMBA hält keine Antworten bereit – wer hat die schon? –, sondern regt an, sich Lösungen zu überlegen. Er bietet beste Unterhaltung – und das sollte das Kino in jedem Fall immer leisten –, aber er informiert den Zuschauer auch. Ich finde das ausgesprochen ehrenwert.

Hegen Sie insgeheim die Hoffnung, dass sich an der Meinung der Menschen über illegale Einwanderer mit Hilfe dieses Films und dank Ihrer großen Beliebtheit etwas ändert?

Ich bin Schauspieler, und ich mache Filme, um andere zu unterhalten. Aber wenn es mir gelingt, den Zuschauern für zwei oder drei Realitäten des Lebens die Augen zu öffnen, macht mich das natürlich stolz. Ich bin jemand, der an die Hoffnung glaubt und an die positiven Seiten des Lebens, und diese Haltung versuche ich, an möglichst viele Menschen weiterzugeben. Ich finde nämlich, dass es in unserer Gesellschaft daran mangelt. Und sei’s drum, wenn mich jemand deshalb für naiv oder sentimental hält.

CHARLOTTE GAINSBOURG – Alice

Erzählen Sie uns bitte von Ihrer ersten Begegnung mit Éric Toledano und Olivier Nakache.
Was mich auf Anhieb beeindruckt hat, ist ihre ungewöhnliche Arbeitsmethode. Es war nämlich lange vor Drehbeginn, dass sie sich mit mir trafen und mir sagten, dass sie gern mit mir arbeiten würden. Mich von Anfang an in ihre Überlegungen zu ihrem neuen Film einzubeziehen, empfand ich als ausgesprochen nett.

Sich sehr früh mit einem Projekt zu beschäftigen – ändert das etwas an der Art, wie man sich auf seine Rolle vorbereitet?
Ja. Man hat ja viel mehr Zeit, darüber nachzudenken und macht sich so mit der Filmfigur vertraut, auch ganz unbewusst. Wobei die konkrete Rollenarbeit eigentlich die gleiche bleibt. Ich habe ein paar Sachbücher zum Thema Burn-Out gelesen, mit einem Arzt gesprochen und war auch in einem Krankenhaus, um mich mit dem Umfeld vertraut zu machen, in dem Alice mit Sicherheit einige Zeit verbracht hat. Menschen, die von dieser Krankheit betroffen sind, wollte ich allerdings nicht zwingend treffen – die Bandbreite erschien mir zu groß, um mich von einer ganz bestimmten Person inspirieren zu lassen.

Éric Toledano und Olivier Nakache haben bei Cimade ein Praktikum gemacht. Fanden Sie das auch für sich unentbehrlich?
Nein, ich wollte das nicht. Alice weiß ja erst mal gar nicht so recht, warum sie sich überhaupt bei dieser Hilfsorganisation engagiert. Sie ist eine kluge Frau, und deshalb ist ihr natürlich klar, dass es dazu beitragen kann, wieder gesund zu werden, aber so richtig freiwillig macht sie da nicht mit – ihr Engagement rührt nicht daher, dass sie den Migranten unbedingt helfen will. Sie fühlt sich in dem Kosmos, in dem sie plötzlich aufschlägt, ein wenig verloren, und ich wollte, dass ich ihre Verwunderung ebenfalls empfinde. Eigentlich kreist Alice nur um sich, ihren schlechten Gesundheitszustand, ihre Probleme und die Medikamente, die sie einnimmt. Ihre Krankheit hat sie unempfindlich gemacht für alles andere, sie nimmt ihre Umgebung kaum noch wahr und benimmt sich oft sehr ungeschickt. Diesen Zug habe ich bewusst ein wenig forciert, ich wollte, dass es fast schon amüsant wirkt, wenn ihr Unwohlsein spürbar wird und sich auf ihre Beziehung zu Samba niederschlägt.

Sie spielen nahezu permanent auf dem schmalen Grat zwischen Lachen und Ernst und legen eine enorme Gefühlsbandbreite an den Tag…
Wir haben uns große Mühe gegeben, damit man Alices Verhalten und ihre Reaktionen nicht vorhersehen kann. Manchmal redet sie so sehr Klartext, dass es nicht gut ankommt und die Menschen völlig überrumpelt.

Erzählen Sie von der Szene, in der Alice Samba erklärt, dass er nach der Abschiebehaft ein Jahr lang warten muss, bis er erneut einen Antrag auf Aufenthaltserlaubnis stellen kann, woraufhin er ausrastet und ihr ebenfalls der Kragen platzt…

Das zu spielen war ziemlich aufregend und eher ungewohnt für mich, denn normalerweise kennt man ja nur meine zarte, leise Stimme. Die Leute zum Lachen zu bringen, ist nicht leicht – dafür muss man sich im übertragenen Sinne nackt machen, und obwohl es einerseits großen Spaß macht zu übertreiben, macht es einem auch Angst. Und erfordert viel Mut. Ich musste also gegen meine Natur anspielen.

Sie spielen zum ersten Mal mit Omar Sy. Wie sah Ihre Zusammenarbeit aus?

Omar war ein wunderbarer Partner. Am Set ist mir aufgefallen, wie sehr er Éric und Olivier vertraut, und dass sie wie seine Bodyguards waren. Ob ich in der Lage sein würde, bei dieser Komödie mitzuhalten, und ob es mir gelingt, spontan zu reagieren, wenn Omar plötzlich improvisiert, waren alles Fragen, die mich im Vorfeld beschäftigten. Ich glaube schon, dass ich improvisieren kann, aber ich finde mich selbst nicht besonders witzig. Also habe ich Omar von meinen Ängsten erzählt und gleich bei der ersten Drehbuchlesung hat er dafür gesorgt, dass ich mich wohl fühle. Er hat gemerkt, wie gehemmt ich war, und hat mir sehr geholfen.

Aber Sie haben doch schon häufiger in Komödien gespielt.

Mag sein, aber die Ängste, die ich ausstehe, sind jedes Mal die gleichen.

Alice kleidet sich sehr neutral…

Ich wollte nicht, dass wir uns zu ähnlich sind. Sie durfte also beispielsweise keine Jeans tragen. Sie arbeitet in einem großen Unternehmen und wir wollten, dass ihr sozialer Status offenkundig wird, ohne dabei das Klischee der Karrierefrau zu bedienen; außerdem musste deutlich werden, dass sie gerade eine schwere Krise hinter sich hat. Dass allein durch die Kleidung zu zeigen, war nicht leicht. Ich wollte, dass Alice sich femininer anzieht, als ich es im wahren Leben tue, aber die Kostüme mussten auch eine gewisse Zerbrechlichkeit widerspiegeln. Im Film trage ich die ganze Zeit dieselben Schuhe und denselben Mantel. Es war wichtig, dass man den Eindruck gewinnt, Alice zieht sich diesen Mantel wie einen Panzer über, wenn sie in den Kosmos der Hilfsorganisation eintaucht.

Arbeitet es sich anders, wenn zwei Regisseure am Set sind?

Klar, immerhin schauen vier statt zwei Augen auf dich, und das ist sehr bereichernd. Etwas Ähnliches habe ich erlebt, als ich mit den Taviani-Brüdern „Nachtsonne“ drehte. Aber Paolo und Vittorio Taviani arbeiten ganz anders als Éric und Olivier. Sie haben beschlossen, morgens detailliert über die Arbeit zu sprechen, die vor ihnen liegt, und dass dann jeder eine Einstellung drehen darf, ohne dass sich der andere einmischt. Obwohl Éric und Olivier sich charakterlich sehr unterscheiden und auch ganz anders reden und mit den Schauspielern arbeiten, sprechen sie doch gewissermaßen mit einer Stimme – so als handelte es sich bei den beiden gewissermaßen um eine Person. Es beruhigt einen sehr zu spüren, wie sehr sie übereinstimmen.

Was bei den Dreharbeiten wirklich neu für mich war, ist die Tatsache, dass wir ungeheuer viel improvisiert haben. Zunächst drehten wir eine Szene so, wie sie im Drehbuch stand, anschließend wurden dann Alternativen und witzige Ideen ausprobiert. Es ist großartig, wenn man ganz unterschiedliche Dinge ausprobieren und die vorgezeichnete Spur verlassen kann. Das vermittelt einem ein enormes Gefühl von Freiheit. Aber bislang habe ich nur mit Lars von Trier so gearbeitet. Auch bei ihm unterscheidet sich eine Aufnahme von der anderen, weil man sich ausprobieren darf. Das macht seine Schauspielerführung auch so einzigartig.

Hilft es denn, aus sich herauszugehen?
Unbedingt. Irgendwann spürst du deine Grenzen nicht mehr und fürchtest dich auch nicht mehr davor, lächerlich zu wirken. Dabei ist das eine Angst, die mich sehr häufig plagt.

Die Figuren in HEUTE BIN ICH SAMBA – sowohl die illegalen Einwanderer als auch die freiwilligen Helfer – strahlen große Lebensfreude aus.
Das hat auch etwas mit der Menschlichkeit der Darsteller zu tun. Der alte Herr, der Sambas Onkel spielt, ist ein Laie, aber seine Wahrhaftigkeit ist total faszinierend. Éric und Olivier nehmen das Casting ihrer Schauspieler sehr ernst. Die meisten Komparsen haben sie beispielsweise im Milieu der ehrenamtlichen Helfer gefunden.

Finden Sie, dass HEUTE BIN ICH SAMBA ein sozialkritischer Film ist?
Na ja, er hat jedenfalls keine Botschaft, und es handelt sich weder um ein Drama noch um eine waschechte Komödie – er ist alles in Einem. Natürlich sind die Probleme illegaler Einwanderer und ihre Schwierigkeiten, heimlich in einem Land zu leben, viel zu seriöse Themen, um sie auf die leichte Schulter zu nehmen. Ich würde sagen, wir haben einen gefühlvollen Film gedreht, der nicht auf die Tränendrüse drückt.

Sie haben mal gesagt, dass es Ihnen bei der Wahl Ihrer Filme nicht nur auf das Drehbuch ankommt, sondern auch darauf, wie der Regisseur und seine Crew ticken…
Filmcrews waren für mich immer so etwas wie Ersatzfamilien, und zwar bis zu meinem 19. Lebensjahr. Zu manchen Leuten am Set habe ich sehr enge Bande geknüpft. Aber als ich dann selbst eine kleine Familie gründete, habe ich gelernt, mich nach einem Dreh leichter von den Menschen zu lösen. Natürlich ist mir am Set von HEUTE BIN ICH SAMBA aufgefallen, was da für eine familiäre und freundschaftliche Atmosphäre geherrscht hat. Während der Dreharbeiten starb eine meiner Schwestern, und ich konnte nicht so tun, als wäre dieses Drama nicht geschehen, als hätte es keine Auswirkungen auf mein Leben. Ich bin dem Set eine ganze Weile fern geblieben, aber irgendwann musste ich wieder zurückkehren. Und da verhielt sich die Crew mir gegenüber unglaublich menschlich. Es sind einzigartige Erinnerungen, die sich mir eingebrannt haben – sehr glückliche, aber auch unglaublich traurige Momente.

TAHAR RAHIM – Wilson

Dies ist die erste Komödie, in der Sie mitspielen.
Stimmt, gedreht hatte ich zuvor noch keine, aber die Lust war immer da. Als ich von Éric und Olivier hörte, dass sie bei einer Rolle ihres neuen Films HEUTE BIN ICH SAMBA an mich denken, war ich natürlich Feuer und Flamme. Wenn dich diese beiden engagieren wollen, sagst du einfach sofort ja! Immerhin kannte ich ihre Filme, die ich großartig finde, und deshalb war ich außer mir vor Freude.

Als der Film LE PASSÉ – DIE VERGANGENHEIT von Asghar Farhadi in die Kinos kam, sagten Sie in einem Interview: „Eigentlich bin ich eine ziemliche Frohnatur, aber ich mag düstere Filme…"
Ja, ich habe lange Zeit eine Vorliebe für diese Art von Kino gehabt, wollte dabei aber immer auch etwas Neues ausprobieren. Eigentlich mag ich alle Filmgenres, und das seit meiner Kindheit.

Was dachten Sie nach der Lektüre des HEUTE BIN ICH SAMBA-Drehbuchs?
Ich hatte die anderen Filme von Éric und Olivier im Kopf, und deshalb wusste ich, dass die Passagen, die mir sehr dramatisch vorkamen, vermutlich ihre humorvollen Seiten haben würden. So oder so habe ich gleich erkannt, um was für eine starke Geschichte es sich handelt, in der sich Autorenkino und Publikumsfilm, Realismus und Leichtigkeit auf halber Strecke treffen, und dass es für die beiden durchaus riskant war, sich dieses Themas anzunehmen. Die Lust, mich mit ihnen auf das Risiko einzulassen, gab bei mir letztlich den Ausschlag.

Kannten Sie sich mit der Situation illegaler Einwanderer aus?
Nun, als ich nach Paris gezogen bin, habe ich schon ein paar kennen gelernt, denn wir haben uns ja mit den gleichen Scheißjobs die Kohle verdient. Der Film zeigt die Wirklichkeit so, wie sie ist, ohne die Dinge zu beschönigen oder zu überhöhen.

In welchen Jobs haben Sie damals gearbeitet?
Da war alles Mögliche dabei: Ich habe DVDs gebrannt und als Küchenhilfe gearbeitet, als Jugendlicher habe ich auch mal Windschutzscheiben geputzt, stand mit Wassereimer und Wischer am Straßenrand und hab mir so ein paar Kröten dazu verdient. Müll habe ich zwar nicht getrennt, wie Samba es im Film tut, aber dafür Metall, und das war genauso beschissen…

War Ihnen damals bewusst, in welchen Schwierigkeiten diese Menschen stecken?
Wir haben oft miteinander geredet – vor allem, als ich als Küchenhilfe arbeitete, trafen wir uns häufig in den Hinterzimmern der Restaurants. Aber ich bin mir nicht sicher, ob mir damals das Ausmaß ihrer Probleme wirklich klar war. Ich erinnere mich an einen Schwarzen, der um die 60 war und seit Jahren in einem dieser Restaurants arbeitete. Die Chefs zwangen ihnen systematisch, Überstunden zu machen, denn sie wussten, er konnte sich nicht beschweren oder

auf seine Rechte pochen. Er lebte nun mal illegal in Frankreich, und die Leute, die ihn beschäftigten, konnten sich alles erlauben.

Éric Toledano und Olivier Nakache sagen, dass der Mensch, der Sie im Privatleben sind, sie zu der Figur des Wilson inspiriert hat, der eigentlich Algerier ist, sich aber als Brasilianer ausgibt…

Zwischen Wilson und mir gibt es ein paar Gemeinsamkeiten, das stimmt schon. Im wahren Leben habe ich deutlich mehr Spaß, als ich ihn bislang in meinen Filmen hatte. Es liegt mir einfach, die Dinge auf die leichte Schulter zu nehmen – das Leben ist doch bedrückend genug. Warum also nicht die Sonnenseiten betonen? Als ich das Drehbuch gelesen habe, habe ich mich sehr gefreut, dass meine Filmfigur das genaue Gegenteil all der Männer ist, die ich bis dahin gespielt hatte – und mir deshalb auch sehr viel ähnlicher ist.

Auch Ihr äußeres Erscheinungsbild unterscheidet sich in HEUTE BIN ICH SAMBA von Ihrem Look in den älteren Filmen…

Éric und Olivier wollten, dass ich mir die Haare wachsen lasse. Sie hatten mich schon mal mit nach hinten gekämmten Haaren gesehen und wünschten sich, dass ich mir diesen leicht mediterranen Look auch für die Rolle zulege. Dann musste ich mir natürlich einen brasilianischen Akzent aneignen. Dafür habe ich zunächst mit einer französischen Lehrerin gearbeitet, die lange in Brasilien gelebt hat und die Musikalität dieser Sprache sehr gut kennt. Irgendwann bat ich sie, mich mit einem Brasilianer zusammen zu bringen, der erst seit kurzem in Frankreich lebt, aber schon ein ordentliches Französisch spricht. Und dann habe ich mir meinen eigenen Sprachmix zusammengestellt. Ein paar Aufnahmen mit entsprechenden Sprachproben an die Regisseure geschickt. Gemeinsam haben wir dann die perfekte Balance gefunden.

Erzählen Sie von der Szene, in der Sie und Omar Sy auf einer Hängebühne stehen und die Fenster eines Hochhauses putzen sollen, Sie dann aber für die Bürofrauen auf dieser Etage lieber einen Strip hinlegen, singend und tanzend…

Samba zu tanzen ist echt nicht leicht – ich musste dafür extra Unterricht nehmen –, doch die wahre Schwierigkeit bestand für mich darin, vor 25 Frauen zu tanzen und restlos alles zu geben. In dieser Szene musste ich mich wirklich gehen lassen und keine Angst davor haben, mich lächerlich zu machen. Letzten Endes hat das Ganze dann sehr viel Spaß gemacht.

Würden Sie unterschreiben, dass die Freunde, die Omar Sy und Sie spielen, an die Helden aus Buddy-Movies erinnern?

Klar doch! Unsere Regisseure wollten ein Kinopaar erschaffen, das einerseits in der Realität verankert ist, aber auch seine komischen Seiten hat.

Können Sie etwas über Ihre Zusammenarbeit mit Omar Sy sagen?
Wir kannten uns bereits und mochten uns, aber erst durch diesen Film sind wir wirklich Freunde geworden. Vor den humorvollen Szenen habe ich mich ein wenig gefürchtet, aber Omar konnte mir meine Angst nehmen. Er ist sehr verständnisvoll und um das Wohl seiner Partner besorgt, er weiß, was er macht und schummelt nie.

Und welchen Ratschlag gab er Ihnen?
„Denk nicht zu viel nach, hör auf Éric und Olivier, mach einfach, lass dich gehen und passe dich dem Rhythmus an." Er war deutlich selbstsicherer, als ich es war.

Hatten Sie Probleme damit, eine Nebenrolle zu übernehmen?
Überhaupt nicht! Ich kann mich noch erinnern, wie peinlich es Éric und Olivier war, als sie mir den Vorschlag unterbreiteten: „Hör mal", sagten sie, „wir schreiben gerade eine Rolle und haben dafür an dich gedacht, okay, es handelt sich nicht um die Hauptrolle, und wenn du absagst, hätten wir durchaus Verständnis…" Was mich bei einem Filmprojekt interessiert, sind das Drehbuch, der Regisseur und die Rolle. Und wenn alles stimmt, ist es mir egal, ob es sich dabei um eine Nebenrolle handelt. Es kommt doch nicht auf die Größe an, sondern darauf, wie intensiv die Figur ist.

HEUTE BIN ICH SAMBA ist wie die früheren Filme von Éric Toledano und Olivier Nakache ein stimmiger Mix aus Humor und Emotionen. War Ihnen das schon während der Dreharbeiten bewusst?
Nein, das habe ich erst so richtig gemerkt, als der Film fertig war. Was die beiden machen, ist echt stark: Sie zwingen dem Zuschauer keine Reaktion auf, nötigen ihn weder zu lachen noch zu weinen. Stattdessen wechseln sie nahtlos die Stimmungen und Gefühlslagen und bieten dem Zuschauer so die Chance, sich selbst einen Weg durch das emotionale Chaos zu bahnen.

Éric Toledano und Olivier Nakache beziehen sich regelmäßig auf die italienische Komödie. Sind Sie auch ein Fan davon?
Ich schaue mir wahnsinnig viele Filme an, doch mit der Glanzzeit der italienischen Komödie kenne ich mich nicht besonders gut aus. Die beiden baten mich, mir ein paar dieser Komödien anzuschauen. Die Kraft, die diese Filme ausstrahlen, ist sagenhaft. Aber zu HEUTE BIN ICH SAMBA haben sich Éric und Olivier auch vom britischen Sozialkino und insbesondere von den Filmen des Ken Loach inspirieren lassen. Meiner Meinung nach sind die beiden in Frankreich die einzigen, die für sich in Anspruch nehmen können, in dieser Tradition Filme zu drehen.

IZïA HIGELIN – Manu

HEUTE BIN ICH SAMBA ist Ihr zweiter Kinofilm nach MAUVAISE FILLE, für den Sie 2013 mit einem César als beste Nachwuchsdarstellerin ausgezeichnet wurden…
Ich wollte schon immer Filme machen. Und weil ich als Jugendliche unbedingt Schauspielerin werden wollte, habe ich sogar Unterricht genommen. Jetzt bin ich zwar in erster Linie Musikerin, aber die Schauspielerei lässt mich trotzdem nicht los.

Haben Sie sich mal gefragt, weshalb Éric Toledano und Olivier Nakache Sie unbedingt in HEUTE BIN ICH SAMBA besetzen wollten?
Vielleicht suchten Sie ja nach einer ungekünstelten Schauspielerin und mein Charakter hat sie neugierig gemacht. Ich vermute mal, dass Éric und Olivier mich ausgesucht haben, weil sie meine Ausstrahlung mochten: die einer entschlossenen jungen Frau, die mutig an die Dinge herangeht und andere gern zum Teufel jagt.

Erinnern Sie sich noch an Ihre erste Begegnung?
Ich hatte gerade meine Tournee beendet, meinen César aber noch nicht gewonnen. Selbstverständlich kannte ich ihre Filme, aber was mich vor allem für sie einnahm, war ihre ganze Art. Sie sind humorvoll und ausgesprochen nett. In ihrer Gesellschaft wirkt alles so leicht, denn man kann mit ihnen über alles reden. Ich hatte das Gefühl, auf vertrautem Boden zu sein. Irgendwie sind wir uns sehr ähnlich.

Was begeisterte Sie für HEUTE BIN ICH SAMBA?
Früher habe ich mich selbst ehrenamtlich engagiert. Deshalb ging mir das Thema sehr nahe – auch wenn mir das Ausmaß der Schwierigkeiten, mit denen diese Helfer zu kämpfen haben, nicht bewusst war. Außerdem mochte ich die Idee, dass sich im Film vier Lebenswege kreuzen. Ganz abgesehen davon, dass es nicht sehr viele französische Filme gibt, die sich mit dieser Thematik befassen. Da kam so einiges zusammen, was mir zusagte.

Erzählen Sie ein wenig von Ihren Vorbereitungen.
Um mich mit meiner Rolle vertraut zu machen, habe ich eine Weile bei Cimade mitgearbeitet, einer Hilfsorganisation, die sich um Migranten, Flüchtlinge und Asylbewerber kümmert. Dort begegneten mir Menschen, die kein Wort von dem, was man ihnen sagte, verstanden, Menschen, die völlig mittellos waren. Andere wiederum sprachen genauso gut Französisch wie ich, hatten einen Beruf und Arbeit. Aber alle steckten in schier unlösbaren Schwierigkeiten, hatten sich im Labyrinth der Behörden verlaufen. Unter diesen Freiwilligen, die selbstlos ihre Zeit opfern und anderen mit ihrem Know-how zur Seite stehen, habe ich mich sehr wohl gefühlt.

Haben Sie bei Cimade Studentinnen kennengelernt, die dort ein Praktikum machten?
Sicher, aber nicht nur. Mir sind dort auch viele 30-Jährige oder Rentner begegnet – in dieser Hilfsorganisation arbeitet ein breiter Querschnitt der Bevölkerung. Es war großartig, mit diesen

Leuten zu reden. Sie sind extrem engagiert, aber man spürt auch, wie anstrengend es für sie ist, wenn sie feststellen müssen, dass sich die Dinge trotz ihres Engagements nicht so entwickeln, wie sie es gern hätten. Mit HEUTE BIN ICH SAMBA erweisen wir dem Kampf, den sie führen, gewissermaßen unsere Reverenz.

Beschreiben Sie bitte Ihre Filmfigur.

Bei Manu handelt sich um eine junge Frau meines Alters, die ganz in ihrer Mission aufgeht. Sie kennt Gott und die Welt, weiß, wie man mit den Behörden umspringen muss, und hat eine Menge Tricks auf Lager, um die unterschiedlichsten Probleme zu lösen. Ich stellte sie mir als jemanden mit harter Schale und weichem Kern vor. Wenn sie Alice Ratschläge gibt, wie man am besten die Distanz zu den illegalen Einwanderern wahrt, merkt man schnell, dass dieser Rat eigentlich auch ihr selbst gilt. Einerseits wirkt Manu sehr selbstsicher, auf der anderen Seite aber auch total desillusioniert, und damit ähnelt sie den Mädchen meiner Generation.

Haben Sie sich eine Biografie für sie ausgedacht?

Das war nicht nötig. Sie ist jemand, den man schnell einordnen kann: Sie ist kompromisslos, ehrlich, impulsiv und rebellisch, eine Art Rasta.

Wie arbeiten Sie vor der Kamera?

Da vertraue ich ganz meinem Instinkt. Ich bin ja keine Berufsschauspielerin. Wenn ich am Set bin, habe ich nicht das Gefühl, an meiner Filmkarriere zu arbeiten. Das tue ich ja schon in einem anderen Bereich und verspüre deshalb vielleicht auch nicht so viel Druck.

Waren Sie nervös bei der Vorstellung, mit Charlotte Gainsbourg, Omar Sy und Tahar Rahim zu spielen?

Klar, irgendwo schon, aber Charlotte, Omar und Tahar sind nicht nur Profis, sondern vor allem Menschen. Sie waren ausgesprochen nett zu mir, geduldig und sehr verständnisvoll. Im Übrigen haben mich berühmte Menschen noch nie sonderlich beeindruckt. Ich bin schließlich in einer Künstlerfamilie aufgewachsen.

Ihr Vater, der Sänger Jacques Higelin, hat ebenfalls hin und wieder in Kinofilmen mitgespielt. Sprechen Sie mit ihm über Ihre Projekte?

Nein. Er freut sich für mich und ist stolz auf das, was ich mache. Im Lauf seiner Karriere hat er es stets verstanden, die Gelegenheit beim Schopf zu fassen, und das versuche ich auch. Ich mache mir da keinen großen Kopf.

Wie fanden Sie es, den Anweisungen von zwei Regisseuren zu folgen?

Éric und Olivier ergänzen sich auf fast schon unheimliche Weise, und ihre Art zu arbeiten, hat mir ausgesprochen gut gefallen: Wenn sie eine Szene drehen, sagen sie nie „Cut!“ Die Aufnahme beginnt, vielleicht kommt ihnen dabei eine Idee, sie geben sie an uns Schauspieler

weiter, wir versuchen sie dann spontan einzubauen, alles ist im Fluss, alles passiert im Augenblick…

Wurden Sie gebeten, sich vor Drehbeginn bestimmte Filme anzuschauen?
Nein, man bat mich nur, pünktlich am Set zu erscheinen. Und wünschte sich, dass meine Filmfigur und ich uns möglichst ähnlich sind.

Typisch für HEUTE BIN ICH SAMBA sind die permanenten Wechsel zwischen Komödie und Drama. Haben Sie das als schwierig empfunden?
Während der Dreharbeiten ist mir das gar nicht aufgefallen. Bemerkt habe ich es erst, als ich den fertigen Film sah. Aber das verleiht dem Film ja auch seine Stärke und Einzigartigkeit.

Welche Reaktionen erhoffen Sie sich von Seiten der Zuschauer?
Dass sie sich angesprochen fühlen und Fragen stellen. Wenn es unserem Film ein Stück weit gelingt, mit den gängigen Klischees aufzuräumen, wäre das nicht schlecht.

Sie drehen gerade den Film LA BELLE SAISON von Catherine Corsini, Ihre Partnerin ist keine Geringere als Cécile de France. Nicht schlecht für jemanden, der keine Filmkarriere machen will…
Die Schauspielerei finde ich großartig, aber für mich gibt es nichts Schöneres, als Musik zu machen und bei Konzerten zu singen. Wenn ich vor Tausenden von Zuschauern auftrete, die extra meinetwegen gekommen sind, gebe ich mich der Sache völlig hin. Dann denke ich an nichts anderes mehr und schere mich einen Teufel darum, wie ich aussehe – dann zählt nur das Hier und Jetzt, empfinde ich nur noch Liebe und Glück. Dann bin ich die Herrin meines Schicksals.

BESETZUNG

OMAR SY – Samba Cissé

Am 20. Januar 1978 kommt Omar Sy in dem Pariser Vorort Trappes zur Welt. Er beginnt seine Laufbahn als Moderator bei dem privaten Radiosender Radio Nova, wo er Fred Testot, seinen künftigen Kollegen und besten Freund, kennenlernt. Gemeinsam entwickeln sie verschiedene Hörfunk- und Fernsehformate, die sie schließlich zum Bezahlsender Canal+ führen. Dort lernt Omar Sy unter anderem die Komiker Eric und Ramzy kennen, die ihm 2001 mit einem Auftritt in STIRB NICHT ZU LANGSAM („La tour Montparnasse infernale“) zu seinem Kinodebüt verhelfen. Zunächst hauptsächlich in kleinen Rollen zu sehen, macht er als Jugendbetreuer eines Ferienlagers in HILFE FERIEN! („Nos jours heureux“, 2006) von Olivier Nakache und Éric Toledano in einer Hauptrolle auf sich aufmerksam. Während er an der Seite von Fred Testot weiter erfolgreich fürs Fernsehen arbeitet – ihre gemeinsame Comedy-Sketch-Sendung „SAV“ (Service après vente des émissions) soll erst auf seinen Wunsch hin Mitte 2012 eingestellt werden –, ist er immer häufiger im Kino zu sehen: 2009 etwa neben Gérard Jugnot und Gérard Lanvin in der Komödie ENVOYÉS TRÈS SPÉCIAUX; außerdem spielt er in TELLEMENT PROCHES von Nakache & Toledano und in Jean-Pierre Jeunets MICMACS – UNS GEHÖRT PARIS! („Micmacs á tire-larigot“, 2009). Daneben wird er zunehmend für Sprechrollen in Trickfilmen wie BOLT – EIN HUND FÜR ALLE FÄLLE („Bolt“, 2008), MARMADUKE („Marmaduke“, 2010) oder ARTHUR UND DIE MINIMOYS – DIE RÜCKKEHR DES BÖSEN M („Arthur et la vengeance de Maltazard“, 2009) engagiert. Mit dem LA VIE EN ROSE-Regisseur Olivier Dahan hat Omar Sy 2012 die Fußball-Komödie DIE VOLLPFOSTEN („Les seigneurs“) gedreht, und Kultregisseur Michel Gondry engagierte ihn für seine Romanverfilmung DER SCHAUM DER TAGE („L'écume des jours", 2013), in der Sy neben Audrey Tautou, Romain Duris und Gad Elmaleh spielt. Seit dem gigantischen Erfolg von ZIEMLICH BESTE FREUNDE („Intouchables", 2011) ist er ein Weltstar und hat auch in Hollywood Fuß gefasst, wo er seit ein paar Jahren lebt: So dreht er mit Bryan Singer das Comic-Sequel X-MEN: ZUKUNFT IST VERGANGENHEIT („X-Men: Days of Future Past, 2014) und wird demnächst in der Steven-Spielberg-Produktion JURASSIC WORLD zu sehen sein, einer Fortsetzung von JURASSIC PARK.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

Jahr	Titel	Regie
2014	HEUTE BIN ICH SAMBA (Samba)	Olivier Nakache, Éric Toledano
	GOOD PEOPLE	Henrik Ruben Genz
	X-MEN: ZUKUNFT IST VERGANGENHEIT (X-Men: Days of Future Past)	Bryan Singer
2013	DER SCHAUM DER TAGE (L'écume des jours)	Michel Gondry
2012	EIN MORDSTEAM (De l'autre côté du périph)	David Charhon
	DIE VOLLPFOSTEN (Les seigneurs)	Olivier Dahan

2011	ZIEMLICH BESTE FREUNDE (Intouchables)	Olivier Nakache, Éric Toledano
2009	LA LOI DE MURPHY	Christophe Campos
	MICMACS – UNS GEHÖRT PARIS! (Micmas à tire-larigot)	Jean-Pierre Jeunet
	SAFARI	Olivier Barroux
	TELLEMENT PROCHES	Olivier Nakache, Éric Toledano
2006	HILFE, FERIEN! (Nos jours heureux)	Olivier Nakache, Éric Toledano
2001	STIRB NICHT ZU LANGSAM (La tour Montparnasse infernale)	Charles Nemes

CHARLOTTE GAINSBOURG – Alice

Die Tochter von Serge Gainsbourg und Jane Birkin wird am 21. Juli 1971 in London geboren. Schon als Kind übt sie fleißig Klavier und ist überzeugt, dass sie in der Malerei ihre Berufung finden wird. Doch als sie im Alter von 12 Jahren mit DUETT ZU DRITT („Paroles et musiques“, 1984) ihren ersten Spielfilm dreht – als Tochter von Catherine Deneuve –, scheint ihr Karriereweg vorgezeichnet. DAS FRECHE MÄDCHEN („L'effrontée“, 1985) macht sie auf einen Schlag berühmt und bringt ihr einen César als beste Nachwuchsschauspielerin ein. Regisseur Claude Miller besetzt sie drei Jahre später zum zweiten Mal in der Titelrolle eines seiner Filme: Mit DIE KLEINE DIEBIN („La petite voleuse“, 1988) erobert sie sich nicht nur endgültig einen festen Platz in der Reihe der wichtigsten französischen Schauspielerinnen, sie tritt damit auch aus dem Schatten ihrer berühmten Eltern heraus. Ihren zweiten César, diesmal in der Kategorie beste Schauspielerin in einer Nebenrolle, gewinnt sie für die Tragikomödie LA BUCHE (1999) von Danièle Thompson. In ihrer Heimat ebenso gefragt wie im Ausland, dreht Charlotte Gainsbourg mit den aufregendsten Filmemachern ihrer Zeit: von Dominik Moll (LEMMING, „Lemming“, 2005) und Michel Gondry (ANLEITUNG ZUM TRÄUMEN, „La sciences des rèves“, 2007) über Alejandro Iñarritu (21 GRAMM, „21 Gram“, 2003) und Todd Haynes (I'M NOT THERE, „I'm not there“, 2007) bis hin zu Lars von Trier, für den sie bislang drei Mal gespielt hat. Für ihre Rolle in von Triers skandalträchtigem Horrorfilm ANTICHRIST („Antichrist“) gewinnt sie 2009 beim Filmfestival in Cannes eine Goldene Palme als beste Schauspielerin. Bereits 1986 schreibt ihr Vater Serge Gainsbourg ihr ein ganzes Album auf den Leib („Charlotte for ever“), und obwohl die Schauspielerei nach 30 Jahren Karriere und inzwischen 50 Filmen eindeutig ihre große Leidenschaft ist, vernachlässigt Charlotte Gainsbourg dennoch nicht ihre zweite Liebe, die Musik: Bislang hat sie vier erfolgreiche und von der Kritik wohlwollend aufgenommene Alben (auch auf Englisch, ihrer Muttersprache) eingespielt und gibt regelmäßig Konzerte. Sie ist mit dem Schauspieler und Regisseur Yvan Attal verheiratet, unter dessen Regie sie drei Filme gedreht hat, und hat mit ihm zwei Töchter und einen Sohn.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

Jahr	Titel	Regie
2014	**HEUTE BIN ICH SAMBA (Samba)**	**Olivier Nakache, Éric Toledano**
2013	NYMPHOMANIAC, VOL. I (Nymphonaminac, Vol. I)	Lars von Trier
2011	MELANCHOLIA (Melancholia)	Lars von Trier
2009	ANTICHRIST (Antichrist)	Lars von Trier
2007	I'M NOT THERE (I'm not there)	Todd Haynes
2007	ANLEITUNG ZUM TRÄUMEN (La science des rèves)	Michel Gondry
2005	LEMMING (Lemming)	Dominik Moll
2003	21 GRAMM (21 Gram)	Alejandro Iñarritu
2001	MEINE FRAU DIE SCHAUSPIELERIN (Ma femme est une actrice)	Yvan Attal
1996	LOVE, ETC. (Love, etc.)	Marion Vernoux
1996	JANE EYRE (Jane Eyre)	Franco Zeffirelli
1992	DER ZEMENTGARTEN (The Cement Garden)	Andrew Birkin
1990	NACHTSONNE (Il sole anche di notte)	Vittorio und Paolo Taviani
1988	DIE KLEINE DIEBIN (La petite voleuse)	Claude Miller
1985	DAS FRECHE MÄDCHEN (L'effrontée)	Claude Miller

TAHAR RAHIM – Wilson

Am 14. April 1973 im ostfranzösischen Belfort als Sohn eines aus Algerien stammenden Arbeiters geboren, absolviert Tahar Rahim in Montpellier ein Filmstudium. 2005 steht er für die Doku-Fiktion „Tahar l'étudiant“ erstmals als Schauspieler vor der Kamera. Er nimmt anschließend Schauspielunterricht, spielt Theater und macht sich mit seiner Rolle als Kleinganove in der von Canal+ produzierten TV-Serie „La Commune“ einen Namen. Regisseur Jaques Audiard wird durch die Serie auf ihn aufmerksam und überträgt ihm die Titelrolle in seinem Gefängnisdrama EIN PROPHET („Un prophète“, 2009), der in Frankreich und europaweit für Furore sorgt. Mit sensationellen neun Césars wird der Film 2010 ausgezeichnet, allein zwei davon gehen an Tahar Rahim: der für den besten Hauptdarsteller sowie – ein absolutes Novum in der César-Geschichte – für den besten Nachwuchsschauspieler. Unter den zahlreichen Preisen, die Rahim für seine schauspielerische Leistung erhält, sind außerdem der Europäische Filmpreis und ein BAFTA Award. Gefragt wie kaum ein zweiter Darsteller seiner Generation, dreht Rahim in der Folge im In- und Ausland, spielt sowohl in Autorenfilmen wie in

aufwändigen Produktionen. 2013 präsentiert er gleich zwei Produktionen bei den Filmfestspielen in Cannes: LE PASSÉ – DAS VERGANGENE („Le passé“) des iranischen Regisseurs Asghar Farhadi und die Liebesgeschichte GRAND CENTRAL mit Léa Seydoux. Der Hamburger Regisseur Fatih Akin engagiert ihn für die Rolle eines armenischen Kriegsveteranen, der in THE CUT („The Cut“, 2014) nach seinen verschwundenen Töchtern sucht. Im Übrigen fand Tahar Rahim an seiner ersten Komödie **HEUTE BIN ICH SAMBA** so viel Gefallen, dass er gleich anschließend mit LE PÈRE NOËL unter der Regie von Alexandre Coffre eine weitere abgedreht hat.

FILMOGRAFIE (Auswahl):

Jahr	Titel	Regie
2014	HEUTE BIN ICH SAMBA (Samba)	Olivier Nakache, Éric Toledano
	THE CUT (The Cut)	Fatih Akin
2013	LE PASSÉ – DAS VERGANGENE (Le passé)	Asghar Farhadi
	GRAND CENTRAL	Rebecca Zlotowski
2011	LIEBE UND BLAUE FLECKEN (Love and Bruises)	Lou Ye
	DER ADLER DER NEUNTEN LEGION (The Eagle)	Kevin Macdonald
	BLACK GOLD (Black Gold)	Jean-Jacques Annaud
2009	EIN PROPHET (Un prophète)	Jacques Audiard

IZÏA HIGELIN – Manu

Die Tochter des bekannten französischen Sängers und Komponisten Jacques Higelin kommt am 24. September 1990 in Paris zur Welt. Der Apfel fällt bei ihr nicht weit vom Stamm, denn ihre ersten Lieder schreibt sie schon mit 13, ein Jahr später absolviert sie ihren ersten Bühnenauftritt. 2010 gewinnt sie bei den Victoires de la Musique gleich zwei Auszeichnungen: die für das beste Pop/Rock-Album des Jahres und als beste Nachwuchsmusikerin. Von klein auf Filmfan und von der Schauspielerei fasziniert, gibt Izïa 2012 in Patrick Milles Familiendrama MAUVAISE FILLE, in dem sie neben Carole Bouquet und Bob Geldof spielt, ihr Kinodebüt – ein fulminanter Start, der ihr hymnische Kritiken („Sie sprengt die Leinwand“) und bei der César-Verleihung 2013 den Preis als beste Nachwuchsschauspielerin einbringt. **HEUTE BIN ICH SAMBA** ist Izïa Higelins zweiter Film.

STAB

OLIVIER NAKACHE – Regie und Buch

Olivier Nakache kommt am 14. April 1973 in Surèsnes zur Welt. Bereits der erste Kurzfilm, den er 1995 verantwortet („Le jour et la nuit“), schreibt und inszeniert er zusammen mit seinem Jugendfreund Éric Toledano. Nach weiteren Kurzfilmen und diversen Fernseharbeiten dreht er 2005, wieder mit Éric Tolédano, seinen ersten abendfüllenden Spielfilm, DIE DRAUFGÄNGER („Je voudrais, qu'on reste amis“), für den die beiden Regisseure auch erstmals Omar Sy engagieren, der zu ihrem Lieblingsschauspieler werden soll. Es folgen drei weitere Filme, die alle in Zusammenarbeit mit Éric Toledano entstehen. HEUTE BIN ICH SAMBA, der fünfte gemeinsame Film von Nakache und Toledano, ist der erste, dessen Drehbuch sie zusammen mit zwei weiteren Autoren geschrieben haben.

FILMOGRAFIE:

Jahr	Titel
2014	HEUTE BIN ICH SAMBA (Samba)
2011	ZIEMLICH BESTE FREUNDE (Intouchables)
2009	TELLEMENT PROCHES
2006	HILFE, FERIEN! (Nos jours heureux)
2005	DIE DRAUFGÄNGER (Je préfère qu'on reste amis)

ÉRIC TOLEDANO – Regie und Buch

Éric Toledano, geboren am 3. Juli 1971 in Paris, beginnt 1995 in enger Zusammenarbeit mit seinem alten Freund Olivier Nakache, Filme zu schreiben und zu inszenieren. Der Kurzfilm „Les petits souliers“, in dem damals weitgehend unbekannte Darsteller wie Gad Elmaleh und Jamel Debbouze mitspielen, wird auf Festivals in Clermont-Ferrand und Paris gezeigt, wo er 1999 mit dem Großen Publikumspreis ausgezeichnet wird. Gleich für ihren ersten gemeinsamen Spielfilm DIE DRAUFGÄNGER können sie Stars wie Gérard Depardieu und Jean-Paul Rouve gewinnen. Mit der Komödie HILFE, FERIEN! („Nos jours heureux“, 2006) – in der sie eigene Erfahrungen als Jugendbetreuer in einem Ferienlager verarbeiten – landen sie einen großen Kritiker- und Publikumserfolg. Mit ZIEMLICH BESTE FREUNDE („Intouchables", 2011), ihrem vierten gemeinsamen Spielfilm, landen Éric Toledano und Olivier Nakache einen phänomenalen Erfolg, der Hauptdarsteller Omar Sy zum Weltstar macht.

FILMOGRAFIE:

Jahr	Titel
2014	HEUTE BIN ICH SAMBA (Samba)
2011	ZIEMLICH BESTE FREUNDE

(Intouchables)
2009 TELLEMENT PROCHES
2006 HILFE, FERIEN! (Nos jours heureux)
2005 DIE DRAUFGÄNGER (Je préfère qu'on reste amis)